

## Schema Innen-außen-Wirkung

### Bisher vorhandenes Schema nach innen und außen

#### Verbindung zweier innerer Sachen (wobei die eine die andere verursacht)

Folgendes kann der Betrachter denken bzw. als möglich ansehen, wenn er die Person vor sich hat:

Außensache 1 wirkt auf Innensache 1

Innensache 1 wirkt auf Innensache 2, eventuell auch umgekehrt

Innensache 1 wirkt auf Außensache 2

Es bedarf nicht des Wortes Assoziation.

„wirkt“ heißt noch nicht „bewirkt“, „verursacht“

### Stärkerwerden, Wichtigerwerden der inneren Sachen

#### a) durch Wirkung von außen

#### b) durch Wirkung innen, Denken, Selbständigwerden der inneren Sachen, weil Auftreten nach Denken möglich sein kann, ohne dass außen eine Sache vorliegt.

Bis jetzt liegt nur folgendes Schema der Betrachtung der Person vor:

Sache 1 außen           ->           Sache 2 innen

Es ging noch nicht um die Frage, was denn dem „->“ innen entspricht. Der Betrachter denkt dort ein Glied einer Kausalkette. Richtiger ist:

Sache 1 außen	->	Grenze der Person	->	Sache 2 innen
bekannt	Außenweg	teilweise bekannt	Innenweg	unbekannt
Betrachter zuständig			Person zuständig	unbekannt

Der Innenweg ist dem Betrachter unbekannt, der Außenweg interessiert ihn nicht. Und Grenze der Person sind meist die bestimmte Nervenenden, die am Auge, der Haut, dem Innenohr usw. bei der Person sind. Wie diese sind, auch das ist dem Betrachter von vornherein unbekannt. Mathematisch gedacht ist der Eingang zur Person demnach an der Grenze, am der Grenze außen für den Betrachter, an der Grenze innen für die Person. Der Innenweg beginnt demnach an der Grenze innen und geht bis zur Sache 2 innen. Die Außenseite ist sichtbar, die Innenseite nicht oder noch nicht.

Die Innensache wird den Neurologen teilweise bekannt, was die Lage der inneren Aktivität anbelangt, und was die direkte Ansprechbarkeit der entsprechenden Sache anbelangt, wenn sie gegeben ist. Die Innensache bleibt jedoch zumindest vorläufig Vaihinger-Fiktion, bzw. der Gedanke, dass der Sache 1 außen eine Sache 2 innen entspricht.

Die Annahme einer inneren Sache zur äußeren ist korrekt, ganz einfach weil es Personen gibt, die konstant sagen, was bei ihnen ist, wenn sie eine äußere Sache vor sich haben. Zudem ist die Annahme korrekt, weil der Betrachter einen Grund hat, zu denken, dass innen etwas ist, sogar etwas Bestimmtes und nicht nichts. „korrekt“ ist in diesem Fall „verstößt nicht gegen die allgemeine Logik“. Und doch ist die innere Sache ein Platzhalter, und der Weg dorthin ist als solcher auch fiktiv gedacht, es könnte schließlich eine Reihe von vielen inneren Sachen und eventuell Elementen sein, aber das zu denken würde nicht der Empfehlung des Descartes folgen, erst einmal einfach zu denken. Analog zu dieser Empfehlung ist auch die wissenschaftliche Vorläufigkeit zu sehen. Auch wenn es keine inneren Sachen geben würde, sondern nur eine Reihe von Gliedern in der

Kausalkette innen, wäre die Annahme der inneren Sache als Vaihinger-Fiktion korrekt. Und als Fiktion braucht sie nicht begründet werden, es braucht nicht gesagt zu werden, wie sie ist.

Der Betrachter geht immer von der Kausalität aus. Der Kausalitätsgedanke mag zwar als Vaihinger-Fiktion angesehen werden, aber es gibt kaum vernünftige Menschen, die in Außensachen die Nicht-Kausalität denken, und wenn, dann in seltenen Fällen, oder aber bei Zufällen. Der Betrachter hat auch keinen Grund, hier nicht von der allgemeinen Kausalität auszugehen. Zur allgemeinen Kausalität gehört auch der Zufall, dazu folgen andere Texte. Auch kann der Betrachter hier dem Betrachter, der von „Nicht-Kausalität in dem zu beobachtenden Untersuchungsbereich“ vorhalten, dass das eine Vaihinger-Fiktion ist, die oft in der Geschichte gerade was den Fortschritt am Erkennen anbelangt, hinderlich war. Wenn der Betrachter in der Versuchsanordnung einer Person eine Sache vorlegt, tritt diese für die Person zufällig in Erscheinung.

Das umgekehrte Schema ist das folgende:

Sache 2 außen	<-	Grenze der Person	<-	Sache 1 innen
	Außenweg		Innenweg	
bekannt		teilweise bekannt	unbekannt	unbekannt
Betrachter zuständig			Person zuständig	

Nur die erste Zeile ist zum obigen Schema unterschiedlich.

### Beispiel 1

Ein Beispiel, bei dem die zwei Geschehnisse ablaufen, von außen nach innen, und von innen nach außen: Ein Kind (Betrachter) stößt einen Fühler einer Schnecke (Person) an, die Schnecke zieht sich zurück.

Sache 1 der Anstoß, Grenze der Fühler,

Sache 2 innen der Antrieb, sich zusammenzuziehen,

Sache 3 außen: das Zusammenziehen.

Die Schnecke ist eine Zeitlang ruhig. Dann fängt sie wieder an, sich fortzubewegen. Hier geht der Betrachter davon aus, dass innen eine Sache vorliegt, die das Sich-Fortbewegen verursacht.

a) Sache 1 außen	->	Grenze der Person	->	Sache 2 innen
<b>Finger an Fühler</b>				<b>Vorwärtsproblem</b>
	Außenweg		Innenweg	
bekannt		teilweise bekannt	unbekannt	unbekannt
Betrachter zuständig			Person zuständig	

b) Sache 2 außen	<-	Grenze der Person	<-	Sache 1 innen
<b>Stoppen</b>				<b>Stoppen</b>

Hier nimmt der Betrachter an, dass die Schnecke die Sache Vorwärtsproblem denkt, und in der Folge die Sache Stoppen. Nun kann der Betrachter sich einerseits sagen, dass die Sache 2 innen mit der Sache 1 innen in Verbindung ist, zudem, dass die Energie von Sache 2 auf Sache 1 übergeht. Erst mit dieser Betrachtungsweise ist die Verursachung mitgedacht.

### Beispiel 2 Der Hund Pawlows

Hier ist der Ablauf anfänglich analog zu dem Beispiel vorhin. Pawlow bzw. die ihn kommentierenden Betrachter gehen von Reizen aus, sie nehmen keinen Innensachen in ihre Erklärungen auf, bei ihnen entsteht somit eine logische Satzerklärung, die sozusagen nicht mehr der Ursächlichkeit bedarf. Weil auch keine Innensachen gedacht werden, muss alles anders gedacht werden.

Pawlow wusste, dass die Nahrungsaufnahme selbst mit einem Speichelfluss begleitet war. Er wusste schon, dass das Vorlegen von Nahrung, und die Aufnahme der Nahrung dazu führte, dass der Speichelfluss sich erhöhte. Das ist im hier angegebenen Schema so: Pawlow legt die Sache vor den Hund, die Grenze des Hundes mag hier das Auge sein, oder aber die Mundgefühle des Hundes. Und er wusste, dass dann innen zumindest eine Verbindung zur Speicheldrüse besteht. Er ging nicht von einer inneren Sache aus, nur von einem Weg nach innen, und von dort nach außen, bis zur Speicheldrüse, wo die Menge des Speichels gemessen werden konnte. Mit dem Glockenton stellte er sich auch so etwas wie einen Weg nach innen vor. Den Glockenton mag der Hund gehört haben, nicht allein das interessierte Pawlow. Er wollte wissen, ob innen im Hund eine Assoziation gebildet wird. Dafür startete er öfters die eine äußeren Assoziationen, und wiederholte sie. Resultat war, dass sich innen eine Verbindung zwischen den zwei Wegen herstellte.

Nachträglich interessierte Pawlow sich jedoch auch an den verschiedenen Tönen, ging aber nicht von den inneren Sachen aus. Deswegen konnte er sich auch nicht fragen, wo die Assoziation innen ist. Ist sie zwischen inneren Sachen, oder irgendwo schon zwischen den Wegen, ohne dass eine innere Sache entsteht? Durch die Formalisierung geht das Interesse an dem vielen, was geschieht, verloren. Das ist der Fehler. Hier jedoch geht es allgemein um Verursachung, und nicht um Reize. Um diesen Unterschied zu zeigen, kann an Hand eines Teils der Ursachetheorie in der Folge gezeigt werden.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Iwan\\_Petrowitsch\\_Pawlow](https://de.wikipedia.org/wiki/Iwan_Petrowitsch_Pawlow)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Klassische\\_Konditionierung](https://de.wikipedia.org/wiki/Klassische_Konditionierung)

Daraus: Die Generalisierung bzw. der Generalisierungseffekt ist ein Prozess: „[...] bei dem der Organismus auch auf Reize reagiert, die dem konditionierten Reiz ähneln; es bedarf keiner zusätzlichen Konditionierung für jeden ähnlichen Reiz.“

An diesem Satz der Theorie zeigt sich ihre Unzulänglichkeit, es wird mit ihr komplizierter als mit meiner oben genannten Theorie, letztere braucht die Generalisierung nicht, die als ad-hoc-Hypothese angesehen werden kann. Es kann schließlich sein, dass der Glockenton und der Klingelton zur selben Sache innen führen. Dann hat der Hund z.B. keine Differenzierungsfähigkeit bzw. richtigerweise gehen beide Töne denselben Weg zur selben Sache. Und wenn ein anderer neuer Ton ankommt, muss dieser eventuell neu mit der Innensache verbunden werden. Zumindest kann von außen nicht gesagt werden, ob der Hund die zwei Sachen außen differenzieren kann oder nicht. Unabhängig davon, ob der Hund mit der Zeit der Differenzierung durch Lernen fähig werden kann.

Es bleibt jedenfalls die zeitaufwändige Arbeit, die Erkenntnisse eines Pawlow in der neuen hier präsentierten Methode darzustellen, die Erkenntnisse also zu übersetzen.